

Nr. 50

30.11.2016 (ks/Koh)

Nichtrauchen ist erst der Anfang: Auch andere Krebsrisiken sind vermeidbar

Mindestens ein Drittel der Krebsfälle wäre vermeidbar, würde jeder einzelne konsequenter auf einen gesunden Lebensstil achten. Aufgabe der Politik ist es, die Bürger dabei durch geeignete gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu unterstützen. Im Bereich der Tabakprävention wurden in den vergangenen Jahren bereits mehrere solcher politischen Maßnahmen umgesetzt. Gegen andere, ebenso vermeidbare Krebsrisikofaktoren unternimmt die Politik bisher aber noch wenig. Diese Herausforderungen der Krebsprävention sind ein wichtiges Thema bei der 14. Deutschen Konferenz für Tabakkontrolle, die am 30.11. im Deutschen Krebsforschungszentrum startet.

„Es ist an der Zeit, aus der Tabakkontrolle zu lernen und die gegen das Rauchen wirksamen politischen Maßnahmen in die Prävention von Adipositas und übermäßigem Alkoholkonsum zu übertragen“, hält Manfred James Müller, Vorstandssprecher des Kompetenznetzes Adipositas, fest.

Denn auch andere Krebsrisikofaktoren lassen sich durch einen gesundheitsbewussten Lebensstil minimieren. Dazu gehört, massives Übergewicht (Adipositas) zu vermeiden, auf das bis zu zehn Prozent aller Krebsfälle zurückzuführen sind. Ein erhöhter Alkoholkonsum und eine obst- und gemüsearme Ernährung verursachen außerdem jeweils rund fünf Prozent der Krebsneuerkrankungen. Jeder sollte außerdem für ausreichende körperliche Aktivität sorgen, denn Bewegung beugt nicht nur Adipositas und Typ-2-Diabetes vor, sondern senkt auch das Risiko für 13 Krebsarten.

Die Stärkung politischer Maßnahmen zur Prävention von nichtübertragbaren Krankheiten wie Krebs, Herz-Kreislaufkrankungen und Typ-2-Diabetes hat sich die Deutsche Allianz Nichtübertragbare Krankheiten (DANK), in der auch das DKFZ Mitglied ist, zur Aufgabe gemacht. In einem Grundsatzpapier erläutert DANK die vordringlichen politischen Maßnahmen, die Risikofaktoren Rauchen, Übergewicht, übermäßiger Alkoholkonsum und Bewegungsmangel einzudämmen.

„Der bedeutendste einzelne vermeidbare Risikofaktor für Krebs ist nach wie vor das Rauchen – es ist alleine für mindestens 20 Prozent aller Krebsfälle verantwortlich“, sagt Ute Mons, Leiterin der Stabsstelle Krebsprävention und des WHO-Kollaborationszentrums für Tabakkontrolle im Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ). Im Bereich der Tabakprävention wurden in den vergangenen Jahren bereits mehrere politische Maßnahmen umgesetzt, die den Griff zur Zigarette erschweren – mit ersten Erfolgen: Vor allem unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen sinken die Raucherzahlen.

Der durch politische Maßnahmen geförderte Trend zum Nichtrauchen muss durch weitere Tabakkontrollmaßnahmen nachhaltig unterstützt werden. Ein wichtiger Schritt dazu ist das längst überfällige umfassende Tabakwerbeverbot. „Tabakwerbung verführt insbesondere Jugendliche zum Rauchen und motiviert Raucher dazu, weiter zu rauchen“, erklärt Reiner Hanewinkel vom Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung in Kiel.

Martina-Pötschke-Langer, die ehemalige Leiterin der Stabsstelle Krebsprävention am DKFZ, hat mit ihrer langjährigen, wissenschaftlich fundierten Überzeugungsarbeit bei Politikern und Meinungsmachern entscheidend dazu beigetragen, die Tabakprävention zu einem

gesellschaftlichen Anliegen zu machen. Für ihr Engagement wird ihr auf der Konferenz der von der Klaus Tschira Stiftung gestiftete Preis „ohnekippe“ verliehen.

Hinweis:

Das Grundsatzpapier der Deutschen Allianz Nichtübertragbare Krankheiten (DANK) „Prävention nichtübertragbarer Krankheiten – eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“ kann unter www.tabakkontrolle.de heruntergeladen werden.

Das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) ist mit mehr als 3.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die größte biomedizinische Forschungseinrichtung in Deutschland. Über 1000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erforschen im DKFZ, wie Krebs entsteht, erfassen Krebsrisikofaktoren und suchen nach neuen Strategien, die verhindern, dass Menschen an Krebs erkranken. Sie entwickeln neue Methoden, mit denen Tumoren präziser diagnostiziert und Krebspatienten erfolgreicher behandelt werden können. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Krebsinformationsdienstes (KID) klären Betroffene, interessierte Bürger und Fachkreise über die Volkskrankheit Krebs auf. Gemeinsam mit dem Universitätsklinikum Heidelberg hat das DKFZ das Nationale Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) Heidelberg eingerichtet, in dem vielversprechende Ansätze aus der Krebsforschung in die Klinik übertragen werden. Im Deutschen Konsortium für Translationale Krebsforschung (DKTK), einem der sechs Deutschen Zentren für Gesundheitsforschung, unterhält das DKFZ Translationszentren an sieben universitären Partnerstandorten. Die Verbindung von exzellenter Hochschulmedizin mit der hochkarätigen Forschung eines Helmholtz-Zentrums ist ein wichtiger Beitrag, um die Chancen von Krebspatienten zu verbessern. Das DKFZ wird zu 90 Prozent vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und zu 10 Prozent vom Land Baden-Württemberg finanziert und ist Mitglied in der Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren.

Ansprechpartner für die Presse:

Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ)
Dr. Stefanie Seltmann
Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Deutsches Krebsforschungszentrum
Im Neuenheimer Feld 280
69120 Heidelberg
Tel.: +49 6221 42-2854
Fax: +49 6221 42-2968
E-Mail: S.Seltmann@dkfz.de
www.dkfz.de

Dr. Sibylle Kohlstädt
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Deutsches Krebsforschungszentrum
Im Neuenheimer Feld 280
69120 Heidelberg
T: +49 6221 42 2843
F: +49 6221 42 2968
E-Mail: S.Kohlstaedt@dkfz.de

E-Mail: presse@dkfz.de

www.dkfz.de